

zierlichen Stuckreliefs die Vorbilder und die Vorstufen zu den Bildern, die in Gallien die großen Grabbauten schmückten. Nur sind sie hier in Stein ausgeführt, in unendlich größerer Zahl erhalten und hatten sich im Laufe einer längeren Entwicklung oft zu sehr anspruchsvollen Abmessungen ausgewachsen.

Dieses Auftreten des gleichartigen Bildschmucks auf den Grabbauten in Gallien und in Nordafrika weist auch hier wieder auf einen gemeinsamen Ursprung hin. Nicht nur der Inhalt der Bilder und die künstlerische Form, die sie erhielten, sondern auch die Verwendung an den Grabbauten, alles stammt aus derselben Quelle, die, wie Drexel, Röm. Mitt. 35 S. 105 gezeigt hat, nicht in Griechenland oder Kleinasien, sondern in Italien zu suchen ist.

z. Z. Berlin.

E. Krüger-Trier.

Das Prätorium der Kapersburg.

Die im Jahre 1914 im Auftrag der Hessischen Regierung vorgenommene Untersuchung des Prätoriums auf der Kapersburg mußte infolge des Krieges und des den Krieg fortsetzenden wirtschaftlichen Zusammenbruchs auf ihre Veröffentlichung warten; nur ein kurzer Bericht darüber konnte in Gießen erstattet werden¹⁾. Nachdem aber der Grundriß des Kastells und des Prätoriums in der Germania Romana (S. 8, 6) in der Form wieder aufgenommen worden ist, wie ihn die Reichslimeskommission²⁾ im Jahre 1906 bekannt gegeben hat, ist es an der Zeit, die Ergebnisse der letzten Aufdeckung zu veröffentlichen. Die Notwendigkeit einer Nachuntersuchung ergab sich schon aus dem Wortlaut der Limespublikation selbst; denn in der Zeit der Reichsgrabungen war das Gelände als Gemeindebesitz zum großen Teil einer gründlichen Untersuchung unzugänglich; dazu kam, daß der Baumbestand (Schälwald) ein fast unüberwindliches Hindernis bildete, daß die Unmöglichkeit, die abgehobene Erde wegzuschaffen, die Uebersicht erschwerte, und daß schließlich durch die öfter unterbrochene Untersuchung (sie zog sich von 1896/97 bis 1905 hin), durch den Wechsel in der Person des Grabungsleiters bzw. Zeichners die Einheitlichkeit der Beobachtung gestört wurde. Aber auch innere Gründe veranlaßten zur nochmaligen Aufdeckung; es sei nur auf die auffallend regelmäßige Form des Innenhofes und die deshalb um so unnatürlicher anmutende Gestalt der festen Gebäude hingewiesen. Daß die Erfolge einer neuen Untersuchung unter allen Umständen nicht groß sein würden, konnte keinem Zweifel unterliegen, wenn man im Auge behielt, wie oft im Prätorium schon gegraben worden war, besonders nach Fundstücken³⁾; um aber möglichste Genauigkeit und Gewissenhaftigkeit zu gewährleisten, war den durch lange Uebung erfahrenen Arbeitern der auf dem Gebiet der Kastellgrabungen besonders bewährte Vorarbeiter des Wiesbadener Museums beigegeben worden.

I. Die Halle.

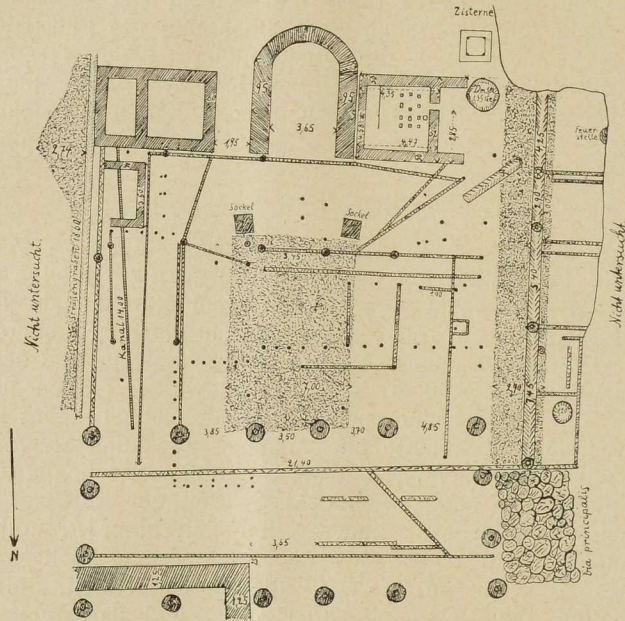
Ueber der *via principalis* erhob sich eine Holzhalle (Richtung OW), deren Pfostenlöcher ihre Größe und Gestalt verdeutlichen. Die Länge der Halle beträgt (nach der Mitte der Pfostenlöcher bestimmt) auf der Südseite 20,70 m, auf der Nordseite 22,40 m; jede Langseite hat 6 Pfostenlöcher von durchschnittlich 1,00—1,10 m Tiefe (im gewachsenen Boden); diese sind unten 0,40 m, oben 1,00—1,50 m breit; es darf daraus gefolgert werden, daß die untere Breite die Dicke der eingesetzten Pfosten wiedergibt. Die Entfernung der Pfosten von einander schwankt zwischen 3,35 m und 5,55 m; ein Grund

¹⁾ 15. Tagung des Südwestdeutschen und 12. Tagung des Nordwestdeutschen Verbandes für Altertumforschung in Gießen, Berl. 1922.

²⁾ O. R. L. II B. 12.

³⁾ O. R. L. II B. 12. S. 3 und Taf. I.

dafür und damit für die größere Länge der Nordseite ließ sich nicht ermitteln. Aber auf beiden Langseiten stehen sich der dritte und vierte Mittelpfosten fast genau gegenüber (Entfernung des dritten vom vierten 3,50 m bzw. 3,35 m), während die Abstände nach links und rechts größer werden; das bietet vielleicht einen Anhalt für die Art der Anlegung der Halle.



Die Breite der Halle beträgt im Osten 9,10 m, im Westen 8,80 m; die beiden Schmalseiten zeigen je 2 Pfosten, die 3,50 bzw. 3,40 m von einander entfernt sind, während sie den Eckpfosten auf 2,70—2,85 m nahesteht; die Pfostenlöcher haben im Osten die Breite und Tiefe wie auf den Langseiten, im Westen sind sie nur 50 cm breit und tief. Wie der Fund einer (steinernen) Türpfanne auf der östlichen Kurzseite beweist, führten zwischen den Mittelpfeilern Türen in die Halle. Von einer Doppelreihe Pfostenlöcher im Innern der Halle parallel zu den Langseiten, wie sie Jacobi⁴⁾ nachgewiesen zu haben glaubte, fand sich nichts, wohl aber zwei in den gewachsenen Boden vertiefte, beiderseits ausgesteinte Kanäle von 0,20 m Breite und Tiefe, von denen der nördliche auf 21,50 m, der südliche auf 29,10 m Länge verfolgt wurde; letzterer zieht dicht neben dem südlichen Türpfostenloch der östlichen und westlichen Kurzseite vorbei und begrenzt im weiteren Verlauf nach Westen zu die mächtige Steinpackung der *via principis* auf ihrer Südseite. Der nördliche Kanal beginnt am nördlichen Pfostenloch der östlichen Kurzseite und zieht neben dem entsprechenden Pfostenloch der westlichen außen vorbei; wie weit sich beide Kanäle nach Osten und Westen erstrecken, ist nicht untersucht worden, jedenfalls liegen sie unter dem Straßenkörper und haben zur Entwässerung gedient oder stehen mit dem Hallenbau in keiner Beziehung. Dasselbe gilt von einigen kurzen, zwischen den Kanälen und parallel zu ihnen verlaufenden Fundamentgruben im Westteil der Halle, sowie von einer anderen, die schräg zwischen ihnen und den Kanälen zieht; in ihnen fanden sich in einer Breite von 0,25 m viele Reste von verkohltem Holz; sie werden deshalb mit Holzbauten zusam-

4) a. a. O. S. 12. Es möchte auch zwischen den vielen Pfosten ein beschwerliches „Exerzieren“ gewesen sein!

mengebracht werden müssen, die hier vor der Errichtung der großen Halle standen. — Zwischen den mittleren Pfostenlöchern der Südseite der Halle wurde ebenfalls eine (eiserne) Türpfanne erhoben, und es ist anzunehmen, daß auch gegenüber auf der Nordseite eine Tür gewesen ist; übrigens führt von der Südmitte der Halle ein 7 m breiter und rund 30 cm starker Schotterweg nach dem Sacellum. Ein gepflasterter oder gestampfter Fußboden fehlt der Halle, an die sich nach Osten und Westen der Steinkörper der Lagerstraße in derselben Breite wie die Halle anschließt. Letztere hat aber nicht bis in die letzten Zeiten des Kastells gestanden, denn die beiden östlichen Pfeiler der Nordfront liegen zwischen den Fundamenten eines mit Heizung versehenen Gebäudes, das also erst gebaut worden ist, als die Halle nicht mehr stand.

II. Die Steinbauten.

Südlich der Halle erheben sich die Reste der zum Prätorium gehörenden steinernen Gebäude, und zwar steht der Hauptbau, das Sacellum, genau den beiden Mittelpfeilern der Halle gegenüber, der Ostflügel des Sacellums 15 m, der Westflügel 14,50 m von den entsprechenden Pfosten der Halle entfernt. Die Mauern des Baus sind 0,95 m stark, der lichte Raum dazwischen ist 3,65 m breit und 6,85 m tief; die Rückseite ist als Apsis mit einem Außenradius von 2,80 m konstruiert, während die geraden Seitenmauern eine Länge von 5 m haben. Das Sacellum besitzt keine Unterkellerung, sein Fußboden ist tenenartig festgestampft, am Eingang teilweise von Brand durchgeglüht.

Westlich neben dem Sacellum, 14 cm von ihm entfernt, steht ein einräumiger massiver Bau, dessen Ostmauer 40 cm, Süd- und Nordmauer 56 cm und Westmauer 52 cm stark sind; die Längenmaße sind: im Osten 4,58 m, im Westen 4,70 m, im Süden 5,75 m, im Norden 5,80 m. Die westliche Mauer ist eingerückt, so daß sie von der südlichen und nördlichen flankenartig auf eine Länge von rund 1,35 m umschlossen wird; in ihrer südlichen Hälfte wird sie von einem 35 cm breiten Feuerungskanal durchbrochen, der in den Wärmekeller führt. Hier stehen in drei Reihen zu 4 geordnet 12 Basalt Pfeiler von 35 cm Höhe, zu denen sich noch ein weiterer vereinzelt neben dem Feuerkanal gesellt; zwischen den Pfeilern lag viel Ruß, sowie einige eiserne Geräte. Die Abzugskanäle führen in den beiden Ecken der Ostseite in die Höhe. Die Ost- und Nordseite sind in einer Breite von 0,72 bzw. 1,18 m nicht unterkellert. Unmittelbar vor der südlichen Flankenmauer und dem Feuerkanal liegt ein 1,35 m tiefes und 1,80 m breites Loch, das vielleicht zur Aufnahme der Asche gedient hat. Nicht ganz 1 m dahinter (südlich) befindet sich eine rechteckige Zisterne von 1,80 m Tiefe; die obere Seitenlänge beträgt 1,70 m, die untere (am Boden) 1,00 m; sie war — nach den Abdrücken an den Wänden und in den Ecken — mit Holz verschalt. Auf der Ostseite des Sacellums steht in einem Abstände von 1,95 m ein anderer, zweiräumiger Steinbau mit Kanalheizung; seine Außenmaße betragen 6,40×4,30 m; die Mauern sind 0,60 m dick. Das kleinere, etwa 2 Fünftel des Gesamtraums fassende Gemach liegt auf der Ostseite. Bei der durch wiederholte Grabungen verursachten starken Zerstörung des Gebäudes waren die Maße nur schwer zu finden.

Das Sacellum und die Seitengebäude liegen in einer Front nach Norden, in der Weise, daß die Langseite der beiden Nebengebäude mit der Vorderseite der Sacellumflügel eine gerade Linie bildet. Vor der kleinen Kammer des Ostbaus liegt 0,60 m nördlich ein vierter Bau mit Steinfundament, von dem die ganze Westseite (3,50 m), sowie Teile der Süd- (2,80 m) und Nordseite (2,00 m) erhalten sind; die Mauern sind nur 40 cm dick. Dieser Umstand, sowie die schlechte Ausführung des ganzen Baus lassen annehmen, daß letzterer den Schlußjahren des Kastells angehört.

3 m nördlich vor den beiden Flügeln des Sacellums stehen, etwas schräg gestellt, 2 Pfeiler aus Stein gemauert, von denen der westliche noch in $\frac{3}{4}$ m Höhe, der östliche nur im Fundament erhalten ist; ihre Seitenlänge beträgt ungefähr 1 m; sie haben wohl Standbilder getragen.

III. Der Innenhof.

Dem schon erwähnten geschotterten Weg, der von der Mitte der Halle zum Sacellum führt, entsprechen 2 andere Straßen derselben Konstruktion, die von der *via princip.* aus vor der östlichen und westlichen Schmalseite der Halle nach Süden neben den Steinbauten des Prätoriaums vorbeiziehen; die westliche ist 2,90 m breit, von der östlichen ist die ganze Breite noch nicht festgestellt; letztere liegt, da das Gelände nach Westen fällt, einen halben Meter höher als die westliche und wird deshalb auf der Innenseite von einem 40 cm breiten und 30 cm tiefen Graben zum Ableiten des Wassers begleitet. Unter dem westlichen Schotterweg liegen die Fundamentgruben der Balkenlagen von Holzbaracken; zu ihnen gehört auch das die Baracken nach dem Innenhof abschließende Fundament mit seinen 1,00—1,30 m tiefen und 0,40—0,70 m breiten Pfostenlöchern. Diese Baracken gehören also einer älteren Zeit an als der Schotterweg; es bleibt dahingestellt, ob man Halle und Wege gleichzeitig setzen darf. Leider helfen keine Funde zur Altersbestimmung mit; denn keine Stelle der ganzen Kapersburg ist so arm an Funden, sei es auch nur der kleinsten Scherbe, gewesen wie das Gelände des Prätoriaums — eine Folge der wiederholten Grabungen. Eine Ausnahme bildet nur eine dem dritten Jahrhundert angehörende Emailfibul, die bei der Feuerstelle am Süden der Baracken an der Oberfläche erhoben wurde⁵⁾.

Besonders schwerwiegend wirkt sich dieser Mangel bei der Beurteilung der übrig gebliebenen Spuren im Innenhofe aus; nur eins stellt sich klar heraus: es ist unmöglich, aus den vorhandenen Pfostenlöchern und Fundamentgräben etwas wie Umgänge zu rekonstruieren, die den ganzen Raum oder einen kleinen Binnenhof umschlossen hätten. Es sind vielmehr Baureste aus allen drei Perioden des Kastells vorhanden, aus denen sich wenigstens einige zu Holzhäusern (anscheinend der ältesten Anlage) zusammenbringen lassen; so z. B. die kleinen Pfostenlöcher im Nordosten, die sich in die Halle hineinziehen, oder die um den halbzerstörten Steinbau im Südosten; von einem dritten Pfostenbau zeugt die lange Reihe Löcher, die westöstlich mitten durch den Hof zieht. Auch die zusammenhängenden Fundamentgräben geben die Möglichkeit an die Hand, sich den einen oder anderen geschlossenen Raum vorzustellen; aber nirgends findet sich etwas Einheitliches, zumal da die geraden Linien vielfach durch andere gekreuzt werden, bei denen die Zusammengehörigkeit der Lage wie der Zeit zweifelhaft ist. Die Gräben sind 0,20—0,30 m breit und tief, die Tiefe der Pfostenlöcher schwankt zwischen 0,40 und 1,00 m; ein Teil von ihnen liegt unter dem geschotterten Mittelweg. Besonders hervorzuheben ist, daß unter dem Fundament der Kammer des östlichen Massivbaus hervor ein Kanal in fast nördlicher Richtung verläuft, dessen Länge auf 14 m verfolgt worden ist; über ihm liegt der halb erhaltene Bau, der Kanal ist mit Steinplatten ausgestellt, seine Tiefe beträgt 30 cm, seine lichte Weite 15 cm. Der Graben dicht vor dem Sacellum ist ebenfalls versteint (Sickerkanal).

Zusammenfassend läßt sich also das Prätorium des Steinkastells so darstellen, daß der einräumigen langen Halle über der *via principalis* das Sacellum mit den beiden Seitengebäuden gegenüberlag; vor dem Fahnenheiligtum standen zwei Postamente mit Standbildern; aus der Mitte der Halle kam man durch eine Tür auf einem breiten Wege zum Fahnenheiligtum, und ebensolche Wege

⁵⁾ Die Kapersburgfunde sind im Museum zu Friedberg aufbewahrt.

schlossen den Platz auf beiden Seiten ab. Später wurde die Halle entfernt; auf ihrer Stelle erhob sich an der Ecke der *via praetoria* und *principalis* ein kleiner steinerner Bau, mit dem vielleicht der auf der Ostseite des Innenhofs gleichzeitig ist.

Gießen.

Helmke.

Berichtigung.

In dem Aufsätze von Fabricius *Germania VII* 1923 S. 79 ff. ist ein sinnstörender Doppeldruckfehler unterlaufen, den wir zu berichtigen bitten. S. 86 Zle. 28 ist statt „nie“ „die“ und Zle. 34 statt „die“ „nie“ zu setzen.

AUS MUSEEN UND VEREINEN.

Fachgruppe für Vor- und Frühgeschichte Bayerns bei der Anthropologischen Gesellschaft München. Sitzung vom 17. November 1923.

P. Reinecke, Zur chronologischen Gliederung der süddeutschen Bronzezeit.

Wie seit Jahren erkannt, beanspruchen innerhalb des Bronzealters auf süddeutschem Boden die beiden älteren Hauptabschnitte (provisorisch A, B benannt) wesentlich längere Lebensdauer als die nachfolgenden (C, D). Infolgedessen lag klar zu Tage, daß diese beiden älteren Abschnitte sich noch wieder in mehrere typologisch verschieden geartete Stufen gliedern müssen.

Für eine Unterteilung der frühen Bronzezeit (A) Süddeutschlands stehen seit langem bezeichnende Funde zur Verfügung. Die ältere Hügelgräberbronzezeit (B) hingegen läßt trotz ihres Fundreichtums bei ihren bescheidenen Grabausstattungen sich vorerst noch nicht weiter teilen; nur löst sich von ihr klar ein kleiner Kreis später Funde ab (mit Vollgriffschwertern, die sichtlich unmittelbare Vorläufer der typischen Bronzezeit-C-Schwerter bilden, dazu Nadeln, die *Naeue* 1894 schon als Uebergangsformen bezeichnet hat), den wir richtiger wohl als ältere Phase der Periode C ansprechen müssen.

In die älteren Abschnitte des süd- und mitteldeutschen Bronzealters schieben sich anders geartete Sondergruppen (von stark neolithischem Habitus) mehr allgemeiner oder mehr regionaler Verbreitung ein, ohne daß ihr chronologisches Verhältnis zu einander verständlich wäre. Diese vorläufig unerklärbare Erscheinung läßt sich in noch stärkerem Grade in unserem Jungneolithicum beobachten.

Danach gewinnen wir für die süddeutsche Bronzezeit nunmehr folgende Gliederung:

Letztes vorbronzezeitliches Neolithicum: Altheimer

Typus (= nord. Ganggräberkultur u. a.) Remedellokultur Italiens; Early Minoan Evans auf Kreta, Gräber Kumasa, Phaistos, Hagia Triada u. a. m. — der XII. Dynastie Aegyptens vorangehend). — Verhältnis zur gleichfalls endneolithischen Glockenbecherkultur noch unklar.

Frühe Bronzezeit (A=Montelius 1885 Per. I, von Mont. irrig auch einzelne B-Typen einbezogen; bei *Soph. Müller* 1909 treffend für Dänemark „noch Neolithicum“; nordische Steinkistenkultur). Innerhalb der frühen Bronzezeit auch die „jüngere“ Schnurkeramik der fassettierten Steinhämmer (nach Metallvorlage) und der schnurker. Amphoren, geschweiften Becher, Blumentopfvasen usw., vorwiegend mit Grabhügeln; etwa zwischen A 1 und A 2 anzusetzen? Auch in Süddeutschland noch Feuersteindolche. — Stufe A 1 = Stufe von Gaubickelheim-Neuenheilingen, Trianguläre (importierte) Dolche, Flachgräber, zumeist Hocker (in Mitteleuropa auch Hügelgräber). Die Aunjetitzer Gräber Böhmens vielfach noch bis A 2 reichend. — Stufe A 2 = Stufe von *Trassem-Langquaid-Tinsdahl*. Älteste Dolche bzw. Kurzschwerter mit geschweiften Klinge (Arreton-Typus auf den britischen Inseln); vorerst nicht viel Gräber (Flachgräber und Hügelgräber in der süddeutschen Zone bezeugt). Viel Wohngrubenniederschläge. Keramik wie bei *Kelheim* (Gausrabsche Kiesgrube, Schulerloch) = *Marschwitzer Typus* (mit mehr neolith. Habitus; jüngerschnurker. Anklänge) in Schlesien. In Ungarn reich entfaltet (Urnentypus von *Lovasberény* u. a.).

Ältere süddeutsche Hügelgräber-Bronzezeit (bei Mont. einzelne Typen irrig *Mont. I* und *II* zugeteilt; *S. Müller* 1909 Aelt. Bronzealter, 1. und 2. Zeitgruppe, in der 2. Anfänge eigener nordischer Bronzekultur; im Norden noch neolith.